

Deutsches Haus
Offizielle Ankündigung

Sonntag, den 11. Oktober 1914:
13. Stiftungsfest der Hermanns Loge No. 33, O. d. H. S.

Sonntag, den 18. Oktober 1914:
Weinlese des Deutschen Damen-Vereins

Sonntag, den 25. Oktober 1914:
Schlachtfest der Sachsen

OMAHA STOVE REPAIR WORKS
 1206-S DOUGLAS STR. PHONE TYLER 20
 Reparaturen oder Ersatzteile für Lefen und Heiz-Apparate jeder Art sind stets auf Lager.
 Gute Arbeit! Billige Preise! Reelle Bedienung!

Deutsche Apotheke
 Wir sprechen und korrespondieren deutsch!

Beyten's Apotheke
 12. und Dodge Straße Omaha, Neb.

DRS. MACH & MACH
Zahnärzte

Best ausgestattete zahnärztliche Office im mittleren Westen. Hochgradige Arbeit zu mäßigen Preisen. Zahnentzündungen gerade wie die Zähne. Alle Instrumente sorgfältig sterilisiert nach der Behandlung des Patienten.

Edt 16. und Farnam Str. 3. Etod Barton Block.

Geo. A. Magney ist ein Kandidat für die Wiederwahlung für das Amt eines County-Anwaltes. Er hat zwei deutsche Advokaten in seiner Office angestellt. Soll dieses Amt in korrekter Weise geführt werden, dann nimmt es einen Mann, der die Sache gründlich versteht. Geo. A. Magney hat seine Fähigkeit bewiesen und es liegt nun an den Wählern von Douglas County, sich diesen Mann für dieses Amt zu erhalten.

Stimm für Geo. A. Magney für County-Anwalt.



Geo. A. MAGNEY
 County-Anwalt

Überzeugen Sie sich selbst!
 ob das Fremont

PILSENER u. HOFBRAU

nicht das beste Bier ist an Reinheit, Güte u. Geschmack!

Es ist nach echt altdeutscher Methode gebraut und deshalb

Klar, Perlend, Erfrischend!

Frage immer danach. Haltet eine Kiste daheim

FREMONT BREWING CO.
 FREMONT, NEB.



\$1.00 Volles Quart 8 Jahre alter Whiskey bei der Gallone
 „Bottled in Bond“ Whisky. \$2.00 bis \$4.00
 Postaufträge am selben Tage ausgeführt, an dem sie einlaufen.
ALEX JETES, 13. und Douglas Str., Omaha

Das Leid der Schönheit.

(Roman von A. Roel.)

(18. Fortsetzung.)

Die Professorin glaubte es wohl sehr fein anzufangen, aber Christian meinte es doch, daß es dank ihrer Schiedung geschah, wenn er vor dem Fortgehen noch in die Lage kam, sich längere Zeit mit Fräulein Ludwig zu unterhalten. Er versuchte es gewaltsam, sich für das junge Mädchen zu interessieren, erzählte ihr von seiner Heimat, was er selten tat, und fragte nach der ihrigen, aber so freundlich auch der Eindruck war, den er von ihr erhielt, so war es doch nicht ihre rüchlich gezeichnete Figur, die er beim Weggehen auf dem dunklen Hintergrund der Verflachendämmerung vor sich hergeworfen sah.

Er ging nicht nach Hause ins Spital, sondern in das bescheidene Gasthaus weit draußen auf dem Weg zu Wärensgrüder, wo er sich zuweilen an freien Abenden mit Martin traf, um zusammen mit ihm zu nachmalen und sich auszupredigen.

Als er in das kleine Extrazimmer trat, wo weißgedeckte und runde Tische der Gäste harrten, war Martin noch nicht anwesend. Christian erhob einen unbeflegten Tisch in einer gemächlichen Ecke und ließ sich dort nieder, um bei einem Glase Bier und einer Zeitung auf den Freund zu warten.

Trotz der verträucherten Decke und der häßlichen Mantelapete, die in ihrem unteren Teile in fällige Bügelung ausging, während die übrige Decke den Kaiser, die Kaiserin und das Kronprinzenpaar vorstellte, fand Christian den Raum gemütlich. Nur war jene Unruhe in ihm, in die ihn jedes Zusammenreffen mit dem Freund zu versetzen pflegte. Martin sprach wohl gewöhnlich nicht von ihr, doch er konnte jeden Augenblick ihren Namen nennen, und das war genug.

Martin war noch bei der Tür, als Christian ihm schon ansah, daß er irgend etwas Besonderes hatte, denn er kannte ihn zu gut, als daß ein Ausdruck in seinen Zügen ihm entgehen konnte.

Kaum sah Martin neben ihm, als Christian schon fragte: „Was gibt's? Was hast du? Was ist geschehen?“

„Gesehen ist nichts. Mir geht nur was im Kopf herum. Ich erzähle es dir später.“

Er hustete. Martin war immer empfindlich gewesen und mit eben an den Folgen einer Erkältung. Auch war die Luft im Zimmer schon ganz bläulich, denn die übrigen Gäste dampften wie die Schornsteine.

Martin bestellte sich Bier; dann wurde die Speisekarte studiert, mit dem Ergebnis, daß jeder von ihnen sich eines der billigsten Gerichte kommen ließ.

„Beschwerden für einen Millionärsschwager, nicht wahr?“ ironisierte Martin sich selbst. „Das kommt mir noch immer spähig und ungläubig vor, daß in unserer Familie einer ist, der so viel Geld hat.“

„Ja, was hast denn du davon?“

„Sag' das nicht, man hat immer was davon, ob man will oder nicht... Der Traumdiel läßt sich nicht spotten... Er schickt jede Woche eine Ladung Obst aus seinem Garten und Butter und Eier, wie man sie in Wien um vieles Geld nicht kriegt. Vor einigen Tagen einen Korb. Der Papa wollte' dich dazu einladen, aber es ging ja nicht... Die Agnes ist schon zurück.“

„So?“

„Ja. Mir scheint, die Tant' hat zu viel geschickelt und wahrscheinlich nicht am feinsten. Also, da kommst du ja doch nicht, und ich vermute, es ist dir an Traumdiel seinem Bild nichts gelegen.“

„Die Sendungen gehen wohl von der Guffi aus?“ mutmaßte Christian.

„Von ihr, aber auch von ihm, denn er spielt gern den edlen Spender. Wir würden ja gern verzichten, aber das hieße ihn beleidigen. Die Guffi hat auch ganze Kisten mit Sachen geschickt, Kleidungsstücke von der Ausstattung, die ihr in der Geschäftswelt schon zu eng geworden sind. Aber darin täuscht sie sich doch, wenn sie glaubt, daß die Agnes etwas davon tragen wird. Die ist viel zu stolz dazu. Der rechte Stolz ist es ja nicht, aber besser als gar keiner. Stell' dir vor, sogar eingeladen haben sie sie schon, sie soll zu ihnen kommen.“

Er lachte heiter auf.

Das Bestellte kam, und sie machten sich mit jugendlichem Appetit darüber her. Erst nachdem sie satt waren und das letzte Geschick wieder entfernt worden war, fing Martin von selbst von dem Gegenstand an, den er heute mit dem Freunde besprechen wollte.

„Du hörst, wie ich kucke... Mir ist noch gar nicht gut... Ich mag mich nicht unterwerfen lassen, ich fühl schon selbst, wie es geht. Man halt's aus, aber besser wär's, man brauchte es nicht anzuhalten. Meine Ernennung Krieg' ist nicht vor Neugier, und dann ist der Dienst schwer, und daß ich im Spital wohnen soll, wo so doch mein Zimmer im Wasserhaus ist, ist für mich auch nicht angenehm. Dabei ist jetzt die Aussicht, daß ich nicht lang' im Spital zu bleiben brauche, denn dem Papa ist der Chef, der Herr Endenmose, will mich an sein Premium empfehlen, was ich ganz gewiß die erste freiwillige Stelle bekomme... Wann sie zurück wird, weiß ich nicht, aber wenn eine Station eintritt, dann bin ich der nächste dazu.“

„Das ist ja recht schön.“

„Ja, aber es dauert noch eine Weile, und unterdessen soll' ich schauen, daß ich mit der Gesundheit nicht herunter komme“, sondern hinauf. Eine gründliche Erholung wäre mir sehr notwendig, das weißt du.“

Christian nickte.

„Einen Winter im Süden, möglichst weit weg“, meinte er nachdenklich. „Du brauchst eine ausgiebige Kräftigung.“

Nach dem Süden kann unseiner nicht gehen, aus doppelten Gründen. Man hat nicht das Geld und die Zeit dazu.“

„Die Zeit müßte sich für dich finden, da es bei dir keine solche Eile hat, ob du um sechs Monate später deine Kaufbahn antrittst oder nicht. Bleib' noch das Geld... Na, ich rede dir gewiß nicht zu, es von deinem Schwager zu verlangen, aber...“

„Nein, das ist' ich nie“, versicherte Martin fröhlich. „Das heißt, wenn ich's so nötig hätte, daß mein Leben davon hinge... Was tut man in einem solchen Falle nicht alles? Aber bei mir sieht es doch nicht so... Um so besser, daß ich den Traumdiel gar nicht brauch'... Ich schinn' mich ja auch nur, weil ich mich doch nicht gern für sechs Monate oder länger aus der Bahn schleudern lasse... Der Maximal hat mir nämlich schon wieder jemandem empfohlen... Einen feineren Kuffen. Der ist jetzt seiner Gesundheit wegen hier und will von hier aus bis zum Frühjahr nach Ägypten gehen... Er sucht unter glänzenden Bedingungen einen jungen Arzt zum Reisebegleiter. Das wär' einmal eine Chance, nicht wahr? Man kommt doch nie dazu, die Welt zu sehen. Später schon gar nicht, wenn man einmal definitiv eingesperrt ist. Luft hab' ich genug, und auch der Papa redet mir zu... Aber es kommt mir doch wie Hühnerflucht vor... Was sagst du dazu?“

„Ich sage gar! Was vertrittst du denn? Wenn du nachher zurückkommst und es ist noch nichts mit der Stelle als Kassenarzt, so kannst du ja dann noch einsteilen ins Spital eintreten... Den Anspruch, den du dir durch zweijähriges Aspirieren erworben hast, verlierst du wohl durch deine Abwesenheit nicht.“

„Darüber muß ich doch erst mit dem Chef sprechen“, meinte Martin nachdenklich. „Wenn er mir zusagt, daß ich bei meiner Rückkehr eventuell wieder eintreten kann und durch meine Abwesenheit nichts verliere, dann tue ich vielleicht doch das drüber und gehe mit dem Kuffen, denn Ägypten, das ist ein Wort... War's doch die Riviera, so würde ich mich noch sehr bedenken... Aber dieses alte Kulturland mit allen seinen Seltsamkeiten, von denen man schon so viel gehört hat...“

„Wenn er geht, hör' ich ein halbes Jahr oder länger nichts von ihm“, dachte Christian. „Aber auf dem Umwege über Ägypten. Aber wie ich den Martin kenne, wird er mir möglichst wenig von ihm schreiben. In der Zwischenzeit kann ich mir sie endlich gründlich abgewöhnen.“

Es schien ihm aber doch, daß dies ein egoistischer Grund sei, zu wünschen, daß Martin reisen solle. Nur daß seine Wünsche doch so wenig das gehei' der dazugehörigen Dingen nahmen von selbst ihren Lauf.

Martin's Chef gab ihm die beruhigende Versicherung, er würde, im Falle er nach der Reise zurückkäme, sehr bald Sekundararzt werden, und der Kuffe, Herr Baronoff, der nun einmal einen Arzt zum Begleiter haben wollte und dem Martin persönlich sehr zusagte, stelle ihm die besten Bedingungen und erweise sich überdies als ein so vornehmer, sympathischer und gebildeter Mann, daß Martin sich von seinem Längang nur Vorteil versprechen konnte. Mit einem solchen Mann reisend, würde er gar nicht das Gefühl der Abhängigkeit haben. Dies gab den Ausschlag, und so entschloß sich Martin, mit dem Kuffen zu reisen.

Eines Abends gegen Mitte des Oktobers sollten sie abreisen... Mit der Weltbahn, da der Kuffe zuerst nach Paris wollte.

Martin teilte Christian schriftlich die Stunde seiner Abreise mit und hoffte, er würde ihn auf dem Bahnhoff sehen. „Begegnungen“ brauche er nicht zu fürchten, denn er werde sich die Begleitung der Mama und der Agnes verdienen, wozu der Papa würde auf dem Bahnhoff anwesend sein.

Es war ein milde, nur etwas nebliger Oktoberabend, als Christian unter einem riesigen und schon sternförmigem Himmel durch die lebendige Moraststraße dem Westbahnhof zuzuging, sich mit der Menge treiben lassend. Gerade so ein Abend, daß man mit Sehnsucht auf ein Klima dachte, wo solche milde Luft nicht so rasch der Kälte und dem Frost weichen würde.

„Manchmal ist's gut, wenn man etwas leidend ist“, dachte er, „dann dadurch bekommt man etwas zu sehen, was man sonst nie sehen würde.“

Ganz felsenruhig betrat Christian den Wartesaal erster Klasse, denn er hielt sich an Martin's Versicherung, die Damen würden nicht da sein.

Zu seinem Erstaunen erblickte er gleich bei seinem Eintritt einen großen Vüllhut und darunter ein Gesicht... Und da war auch schon Frau Wärensgrüder, noch viel eleganter und jugendlicher angezogen als im Sommer, ja, so sehr, daß sie beinahe als junges Mädchen verkleidet zu sein schien.

Diese Verkleidung übte eine gewisse Rückwirkung auf sie aus; sie benahm sich äußerst jugendlich laut, so daß sie nichtig das Witzfallen einer sehr vornehm aussehenden älteren Dame erregte, die in einem Tropfsessel gedacht worden war.

„Also sie waren doch da!“

Christian hätte sich das übrigens denken können. Frau Wärensgrüder hätte sich vielleicht abhalten lassen, ihren Sohn auf die Bahn zu bringen, wenn er in der dritten Klasse und mit einem gemächlichen Zug abfuhr, da er aber mit dem Orientexpress und im Schlafwagen reisen wollte, mußte sie unbedingt dabei sein.

„Ich kann nichts dafür!“ sagte Martin schelzend, als er dem Freund entgegenkam.

Die Begrüßung zwischen Christian und den Damen fiel sehr gepreigt aus, Frau Wärensgrüder reichte ihm zwar die Fingerspitzen, aber in höchst herablassender Weise. Sie wollte Christian merken lassen, daß sie unendlich geübt sei und ihm nicht mehr so begegnen könne wie früher, mußte aber nicht recht, wie sie es anfangen sollte, ihm zu imponieren.

Agnes nickte ihm nur von weitem hochmütig zu.

Nur soviel fühlte Christian: Ihre Freundlichkeit gegen ihn war nur noch gestiegen.

„Was sagen Sie zu meiner Frau?“ fragte Wärensgrüder sie mit einem ironischen Schmunzeln. „Wie die sich auf ihre alten Tag' betraupelt!“

„Hörst, Martin, alte Tag'!“ entzückte sie sich. „Du bist galant. Heutzutage ist das nicht mehr so... Jetzt geben viel Meistere als ich viel jugendlicher angezogen.“

„Das stimmt!“ betätigte ihr Mann. „Es kommt mir längst vor, als ob alle alten Weiber verrückt geworden wären... Nie hat man so was gesehen wie jetzt: Knochent auf weißen Haaren und die unförmlichen Tülln mit solchen Goldstickeln umspannt.“

„So verrückt wie die Mama aussieht, ist sie gar nicht“, flüsterte Martin dem Freunde zu. „Weil die Agnes die Sachen von der Guffi um keinen Preis anziehen will, tut sie's halt... Aber ich möcht' wirklich, sie tät's nicht. Wenn sie sich nur was sagen liege!“

Sowohl an der Mutter als der Tochter konnte man es erkennen, daß sie mehr denn je nach oben gravitieren und beide nichts schändlicher wünschten, als jetzt erst den richtigen zu finden. Innerlich mochte Agnes gedemütigt sein, aber sie trug den Kopf noch höher als vorher... Sie würde die Scharte schon auswaschen.

Zum zweitenmal nahm Christian innerlich Abschied von ihr. „Habr' wohl, schönes Trugbild, das mich genarrt hat!“

Rutz vor der Abfahrt des Zuges erst langte Herr Baronoff an, ein großer, eleganter Mann mit feingestrichelten Zügen und schwarzem Haar und Bart. Nur in diesen mischten sich einige weiße Strähnen.

Martin machte ihn mit seiner Familie bekannt, und von Agnes' Erscheinung betroffen, kenahm sich der Kuffe noch verbindlicher, als er sonst wohl gewesen wäre.

Frau Wärensgrüder strahlte.

Doch es war nicht viel Zeit mehr zu versäumen. Schon drängten sich die Reisenden auf den Perron hinaus. Herr Baronoff und Martin hatten zwar eine Eile, denn ihre Plätze waren ihnen gesichert, aber schließlic mußten sie sich doch auf den Bahnsteig hinaus begeben.

Baronoff empfahl sich höflich und ging davon. Martin blieb hinter dem Kuffen ein, um aber bald zurück und nahm erst jetzt Abschied von dem Seinen und von Christian.

(Fortsetzung folgt.)

— Ver sch napt. Advokat (ur alten Jungfer, die einen Mann verlag, der sie im Parte geküßt): „Ich denke, es wird nicht viel zu machen sein!... Es war doch jedenfalls schon duntel!“

FLORIDA
 via
Illinois Central

Route der SEMINOLE LIMITED
ALLES STAHLWAGGONS

Führen die prächtigen Sun Parlor Oberbation Waggons und moderne Pullman Schlafwaggons. Ein Zug, der jeden Tag abfährt. Winter Touristen - Tickets jetzt zum Verkauf zu bedeutend erniedrigten Preisen nach allen Florida Punkten. Kultig bis zum 1. Juni 1915. Wegen Einzelheiten und Notizen fragen Sie oder schreiben Sie an die

Illinois Central R. R., City Ticket Office 407 Süd. 16. Straße, Omaha, Neb., Telephone Douglas 264.

Feine wogende Zöpfe... \$3.50
 Extra feine wogende Zöpfe \$5.00

Shampooing Haarfrisur Manicuring
 Perrücken und Zöpfe auf Bestellung gemacht
 Privataufträge in Hotels oder Wohnungen ausgeführt

Schadell's Hair Dressing Parlor
 Händler in
Erstklassigen Haar-Waaren
 Höhe von angeflämtem Haar wertig
 Tel.: Douglas 2670 1522 Douglas Str., Omaha

Unterstützt einheimische Industrie!
Trinkt Willow Spring Bier

Unser vorzügliches Stots und Strichs Bier wird in der modernsten Brauerei im Westen hergestellt. Unser Flaschenbier in einer der sonntärken und modernsten Weise abgefüllt. Wir repräsentieren eine Omaha Industrie, die der größten Unterstützung wertig ist. Probieren Sie unser Produkt und Sie werden zu Frieden sein.

Willow Springs Brauerei
 Flaschenbier-Lieferant:
Henry Pollock
 Deutscher Gross- und Kleinhändler in
Willow Springs Bier, Wein und Whiskies
 15. und Capitol Avenue, Omaha, Neb.
 Telephone: Douglas 7162 Douglas 2180

Hulse & Riepen
 Deutsche Leichenbestatter
 Eric S. Hulse Darney 6257
 G. & Z Riepen Tyler 1102
 701 Süd. 16. Straße
 Tel. D. 1226 Omaha

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt—Zwei tüchtige Maler finden gute Arbeit für den Winter: Richard Weber, Amsin, Neb. D19

Junger deutscher Farmer, Wittwer mit drei Kindern, sucht jüngere Haushälterin, eventuell mit einem Kinde. Verath nicht ausgeschlossen. Zuschriften an Omaha Tribune: A-70. D21

Strumpfwirker gesucht zur Einrichtung einer Seamlas Hosiery Plant (Neue Maschinen). Wagt mit allen Arbeiten vertraut sein. Auskunft ertheilt Jos. Knobloch, Desher, Neb. D19

Patentanwälte
 G. A. Sturges, Patentanwalt, 648 Brandeis Theater Gebäude, Tel. Douglas 3469.

Richard Eddy, Patent, 1830 City National Bank Building, Tel. Douglas 3469.

Das einzige deutsche Möbel-Reparaturgeschäft in Omaha. A. Karasch, Eigenth. 2910 Farnam, Bar. 1062.

Zu verkaufen—Sunderl Aker Land innerhalb 40 Meilen von Omaha an der Hauptlinie der Northwestern Bahn. Neue Verbesserungen, während dieses Jahres vorgenommen, belaufen sich allein auf \$10,000. Verkauft für 100 Aker wie sie da liegen für \$10,000; muß aber bald gehen. Nehme Omaha Grundbesithum als Theilzahlung. Telephone Abends, Darney 8537.

Geprüfte Hebamme.
 Frau A. Szegedy, 2512 So. 11. Straße, Tyler 1925. Hf.

Feinste Back-Möbel; Reed-Möbel auf Bestellung gemacht. Omaha Reed & Ratten Co., 119 Nord 15 Straße Tel. Douglas 204.

Das preiswürdigste Essen bei Reber Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 3. Etod. Mahlzeiten 25 Cent.

Advokaten—Kassianowitsch
 Mullinger & Behl, Omaha National Bank Geb., Zimmer 959, Omaha. Telephone Douglas 3893.

Thier-Quare jeder Art lauft zu höchsten Preisen „Werner“, 1846 Bissel Straße, Chicago, Ill.

Piano-Bargain — Feines Airtail Piano in vorzüglichem Zustand sehr billig für Bar. Tel. D. 4368.

Verlangt—Drei junge Deutsche für Officearbeit. Unter Lohn und flechtige Arbeit. Sprecht vor in No. 430 Dee Gebäude. Man frage nach W. J. Smith, Officestunden 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, 7:30 bis 9 Uhr Abends.

Möblirte Zimmer zu vermieten—Kost wenn gewünscht. 114 Nord. Straße 24. Straße. D31

Junger Deutscher sucht Stellung irgend welcher Art. Gelehrter Goldschmied, Kaufmännisch gebildet. Spricht etwas englisch. Zuschriften an Tribune.

Ordnentliche Frau mit 2 Kindern, 5 und 3 Jahre, sucht Stellung, um Hausland zu führen oder als Stütze, Stadt oder Land. Vorauszagt Plog, wo eine Frau im Haushalt gehen. Nehme Omaha Grundbesithum als Theilzahlung. Telephone Abends, Darney 8537. D21

Zu verkaufen—Guter Baje Burner, Gas Range, großer Kettlich und Baby Wagg. 1510 Süd. 25. Str., Tel. Neb. 6072. D17

Stellung gesucht—Junger Mann sucht Arbeit im Fleischgeschäft oder andere Arbeit. Nachfragen: 3-100, Omaha Tribune. D16